

Geschichte der deutschen Sprache (7/7)

Elsässisch, quo vadis?

Zugpferd der Bestrebungen nach mehr Eigenständigkeit und Sprachrohr der elsässischen Identität unter preußischer Herrschaft war das Elsässer Theater. Jean-Georges Daniel Arnold hatte bereits 1816 mit seinem *De Pfingschtmondaa – Der Pfingstmontag, Lustspiel in Straßburger Mundart*, den Ton angeben.

Das Stück von Arnold wurde übrigens von Goethe in den höchsten Tönen gelobt. Und 1898 legte *Dr Herr Maire* von Gustave Stoskopf den Grundstein für das elsässische Theater, welches die elsässische Sprache zelebrierte, genauso wie Ernst Martin und Hans Lienhardt in ihrem monumentalen *Wörterbuch der elsässischen Mundarten* (1899 und 1907). In diesem Kontext blüht trotz des Einschnitts des Ersten Weltkriegs und der darauf folgenden dialektfeindlichen französischen Sprachpolitik die Mundartliteratur Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts auf, getragen von den Gebürdenn Matthis im Norden und Nathan Katz im Süden.

Niedergang des Dialekts zwischen 1950 bis 1970

Der Zweite Weltkrieg und das Trauma der Nazi Herrschaft, die wie jedes totalitäre Regime auch die Mundarten ausrotten wollte, war der Auslöser für den Niedergang des elsässischen Dialekts zwischen 1950 und 1970, selbst wenn das Meisterwerk von Germain Muller, *Enfin, redde mir nimm devun* und seine satirische Revue *de Bàrabli* sehr große Publikumserfolge erzielten, genauso wie die Komödien von Freddy Willenbacher oder der in Mulhouse berühmte *Herre-n-Owe*, abwechselnd von Willenbacher und Tony Troxler geschrieben. Andererseits konnte ein großer Dichter wie Emile Storck in den 1950er und 1960er Jahren keinen Durchbruch erzielen.

Nach den Mai Unruhen 1968 wird der Regionalismus Mode und plötzlich entdeckt man Frankreichs «Regionalsprachen». Man besinnt sich darauf, sie zu retten und zu erhalten. Roger Siffer, Geranium, René Egles, Sylvie Reff, Roland Engel, François Brumbt, Dany



«Karte der deutschen Mundarten», Brockhaus Konversationslexikon, Leipzig 1894. DR

Dollinger, Bernard Guntz, Pierre Specker verleihen der elsässischen Musik einen neuen Schwung.

Dank Auguste Wackenheim, der 1983 die *Revue alsacienne de littérature* gründet, lebt die Mundartliteratur wieder auf. Autoren wie André Weckmann, Claude Vigée, Raymond Matzen, Georges Zink, Gaston Jung, Conrad Winter, Jean-Paul Gunsett, Jean-Paul Sorg, Adrien Finck, Tony Troxler, und Gérard Leser erscheinen regelmäßig in Wackenheims kleinen Anthologien. Dank den Chroniken des *Professer Flaschputzer*, alias Freddy Willenbacher, in der *LAlsace* und denjenigen von Raymond Matzen und Léon Daul in den *DNA* wird dem Dialekt in der Presse ein kleiner Platz eingeräumt.

Im Familienkreis kaum noch weitergegeben

Dennoch zeigt die Kurve des Elsässischen am Ende des 20. Jahrhunderts und am Anfang des 21. Jahrhunderts weiter nach unten. Der Dialekt wird im Familienkreis kaum noch weitergegeben. Um diesem Abwärtstrend entgegenzuwirken, publizieren Autoren wie Claude Guizard, Jean Speth, Christian Bader, Paul

Adolf, Edmond Jung, André Nisslé, Auguste Strobel zweisprachige, manchmal dreisprachige Wörterbücher. Yves Bisch übersetzt mit Erfolg Märchen der Gebrüder Grimm sowie die berühmten *Struwelpeter* und *Max und Moritz* ins Elsässische. Seine Chroniken sowie diejenigen von Danielle Crévenat-Werner schaffen für den Dialekt noch mehr Platz in der regionalen Presse.

Junge und ältere Autoren

Theaterautoren wie Raymond Weissenburger, Raymond Bitsch oder Pierre Kretz werfen die Flinte nicht ins Korn. Auch die Mundartdichtung stirbt nicht aus dank jüngerer Autoren wie Ronald Euler und Jean-Christophe Meyer, oder auch älterer Semester wie Edgar Zeidler, der seine Werke dreisprachig publiziert. Isabelle Grussenmeyer singt, spielt Theater, macht Schauspiele für Kinder, und ist sogar in der neuen TV-Sendung *Sündli's Käter* zu sehen, wie übrigens auch das Multitalent Bénédicte Keck. Christian Hahn und *Gsunthaim* sind von *FR3 Alsace* nicht wegzudenken, und die *Chouc* von Roger Siffer feiert 2024 ihr 40. Jubiläum.

Schließlich erscheinen auch Übersetzungen von Kinderbüchern, aus der Feder von Yves Bisch und Adrien Fernique, der Vereinigung AGATE sowie elsässische Kinderlehrbücher von Sylvie und Evelyne Troxler. Neue Hoffnung keimt 2023 auf, da beide Tageszeitungen dem Elsässischen noch mehr Platz einräumen und ein großer Verlag wie *La Nuée Bleue* «100 elsässische Lektionen» von Yves Bisch und Edgar Zeidler publiziert. Auch im elsässischen Wochenmagazin *Rheinblick* sind seit 2021 Beiträge in Elsässisch und über die Mundarten im Dreiländereck zu lesen.

Fragt sich nur, ob das neue Öffentliche Sprachamt sich als Organ zur Förderung der elsässischen Sprache verstehen wird, und zwar in ihrer Eigenschaft als «Regionalsprache» des Elsass, oder ob es die aberwitzige Deyonsche Definition weiter gelten lässt, was gewisse Kreise immer wieder dazu bringt, die nicht minder aberwitzige Behauptung verlauten zu lassen, dass Elsässisch und Deutsch ein und dieselbe Sprache wären und Deutsch die schriftliche Form des Elsässischen. Womit dieser Beitrag und diese siebenteilige Reihe ad absurdum geführt werden würde.

● Edgar Zeidler

► In Kürze

Freiburg im Breisgau • Situation der Literatur im Elsass von 1870 bis zur Gegenwart

In Freiburg im Breisgau gibt es am 12. November, im Rahmen des Baden-Cafés des Vereins «Badische Heimat», um 15:30 Uhr einen bildbelegten Vortrag von Hubert-Matt-Willmatt zur «Situation der (deutschsprachigen/elsässischen) Literatur im Elsass von 1870 bis zur Gegenwart».

Bis 1648, als das Elsass zu Frankreich kam, wird dort alemannisch gesprochen und «deutsch» geschrieben, der Rhein ist keine Sprachgrenze. Gottlieb Conrad Pfeffel (1736-1809) veröffentlicht in deutscher und französischer Sprache.

Ab 1870/71 gehört das Elsass zum Deutschen Reich. Im «Reichsland Elsass-Lothringen» politisiert sich Literatur – Autoren positionieren sich entweder in der Autonomiebewegung «national-deutsch» oder «national-französisch» – und gewinnen, je nach herrschenden Verhältnissen und Sprachvorschriften (Französisch: 1919, Deutsch: 1940, Französisch: 1945) die Oberhand.

Das Schicksal René Schickeles (1883 – 1940) ist beispielhaft. Mit Jean Egen, Pascale Hugues, Martin Graff, André Weckmann (Dialekt als Waffe) und Pierre Kretz liegt der Schwerpunkt nach 1945 auf der Betonung des kulturell eigenständigen Elsass und der Aufarbeitung der wechselvollen Geschichte.

12. November, 15:30 Uhr, am Sitz des Landesvereins «Badische Heimat», Hansjakobstraße 12, in Freiburg im Breisgau

Elsass • Aufführungen für junges Publikum in der Regionalsprache

Das Amt für Sprache und Kultur im Elsass und der Moselle (OLCA) bietet allen Kulturstätten, die Kinder und Jugendliche als Publikum haben, ein Repertoire an zweisprachigen Aufführungen in Elsässisch-Französisch («Welche», «Platt») oder dreisprachigen Aufführungen in Elsässisch-Französisch-Deutsch an. Dreizehn regionale Künstler wurden von der OLCA ausgewählt, um 39 Stücke zu erarbeiten, von denen die meisten auch ohne Dialekt- oder Deutschkenntnis verständlich sind.

Programm und Aufführungsorte auf www.olcalsace.org, unter «Faire vivre et impulser» – «Spectacles jeunes public» – und auf www.friehjohr.com, unter «Manifestations – Pour les enfants»